

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverstärkte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierennergasse Nr. 177.

Nr. 276.

Donnerstag 2. Dezember 1875.

IV. Jahrgang.

Pressburg, 1. Dezember.

Die Interpellationskomödie wäre abgepielt! Nicht nur, daß Ministerpräsident Tisza sich einen guten Freund und ein Mitglied der Regierungspartei erkoren hat, der seinem Bedürfnisse, über die Zoll- und Handelsfrage zu sprechen, entgegenkommen sollte, somit mit dieser regierungsmäßigen Ansetzung der Interpellation es entweder auf eine Nachsägung des österreichischen Reichsrathes oder auf eine bloße formelle Erledigung der Kündigungsangelegenheit abgesehen war, — sondern der Chef des Cabinets hat eine Antwort gegeben, wie sie weder Tisza noch Fleisch ganz in das bisherige Dunkel unserer ministeriellen Unbestimmtheit hineinpaßt. Wir wissen heute, daß das Zoll- und Handelsbündniß zwischen Ungarn und Oesterreich gekündigt wurde, oder vielmehr, wir erhielten die offizielle Bestätigung der bis jetzt von offiziellen Blättern gebrachten Meldungen, daß die Kündigung denn in der That erfolgt sei, und daß die Regierung, indem sie Namens dieser Hälfte des Reiches die Zustimmung zur Lösung der mit anderen Mächten geschlossenen Handelsverträge erteilte, hiebei von der Billigkeit gegen die andere Reichshälfte und von einer opportunen Auffassung der gegenseitigen Stellung der beiden Reichstheile geleitet war.

Wir wissen ferner, daß von Seite Ungarns die Revision verlangt wurde, damit die für Ungarn, als den vorwiegend consumirenden Theil, sehr ungünstig gestellten Zollsätze geregelt, ebenso die Verzehrungssteuerfrage in einer Weise entschieden werde, die Ungarn eine gleichmäßige Beteiligung an jenen Einkünften sichert, welche in die gemeinsame Zollkasse einfließen. — Wir wissen, daß Oesterreich auf das Ansinnen Ungarns nicht eingehen wollte, die Kündigung des Vertragsverhältnisses eintreten mußte, — endlich, daß Ungarn eine Trennung des bis jetzt gemeinsamen Zollgebietes nur im äußersten Falle zugeben würde. Das ist aber auch Alles, was wir wissen und auch früher schon wußten. Die Neugierde des Landes erstreckte sich auf etwas Anderes: Es wollte hören, welche Postulate die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes der anderen Reichshälfte gegenüberstellen, welches diese Bedürfnisse sind; es wollte wissen, ob die Regierung dieselben kenne, zu erkennen trachte und demgemäß eine entsprechende Zoll- und Handelspolitik befolge? Das Land will wissen, wie die Männer, die sich seines Vertrauens berühmen, ihre Aufgabe zu lösen beabsichtigen, im Falle die Gemeinjamkeit des Zollgebietes beibehalten würde, ebenso wenn die Trennung ausgesprochen werden müßte?

Einheitliche Grundsätze, leitende Gedanken wollte das Land hören; aber der Herr Ministerpräsident enthüllte nicht eine einzige Idee, die das Ministerium beiecht und die nach der Ueberzeugung desselben geeignet wäre, Ungarn, das herabgekommene Land, wirtschaftlicher Regeneration entgegenzuführen! Diese Erwartung lag innerhalb des

Rahmens der Interpellation, die Täuschung aber in der erteilten Antwort.

Die Budgetdebatte fließt gegenwärtig nicht nur träge dahin, sondern nimmt geradezu einen ganz und gar absonderlichen — man könnte sagen komischen — Verlauf, so daß man alle Ursache hat, sich einerseits über die Weisheit der Landesväter zu verwundern, andererseits aber die klägliche Rolle einer parlamentarischen Körperschaft aufrichtig zu bedauern. Wenn man das Bild des Abgeordnetenhauses vor Augen hat, so könnte man auch nicht zweifeln, daß sich der Parlamentarismus in Ungarn überlebt hat.

Auch diesmal scheint es die Aufgabe des Oberhauses zu werden, das Ansehen des ungarischen Parlamentes zu retten. Es werden, so meldet „N. H.“, große Vorbereitungen zur Budgetdebatte gemacht. Die Rollen sind bereits vertheilt. Baron Béla Lipthay, Graf Albert Apponyi, Graf Joh. Cziráky werden den Angriff führen, und wird eventuell Georg Majláth vom Präsidentenstuhle herabsteigen. Als Redner der Regierungspartei wird bis nun nur Baron Nikol. Bay genannt; auch Graf Melchior Könyay wird, wie das genannte Blatt meldet, bei dieser Gelegenheit das Wort ergreifen, das Budget acceptiren und die Regierung nicht nur mit seinem Votum, sondern auch mit positiven Vorschlägen unterstützen.

Wir verzeichnen an dieser Stelle einen gegen die Slaven Obergarns geführten Streich der Regierung. Der in Turóc-St. Márton im J. 1863 gegründete Verein „Slavische Matica“ ist — wie „Budapesti Közlöny“ offiziell meldet — wegen statutenwidriger Wirksamkeit und Verwahrung vom k. ung. Minister des Innern mit Verordnung vom 12. d. aufgelöst worden.

Rußland und die Türkei.

V. Seit die Bismarck'sche Aera im Zenith steht, die Aera der rohen directen Machtwirkung, welche wir als den Gegensatz der wahren Staatskunst erkennen: seitdem ist der großen Menge alles Verständniß für die geistvollen Feinheiten einer tiefer blickenden Politik verloren gegangen. Wer augenblicklich die größte Masse Soldaten, die am raschesten und schnellsten schießenden Kanonen austreiben kann, wer den Krieg am rücksichtslosesten führt, die drückendsten und empörendsten Bedingungen dem Besiegten auferlegt, ihn auch nach geschlossenem Frieden unauflösllich die brutale Faust vor das Gesicht hält, wer am schamlosesten Verträge, Ehrenwort, alte sittliche Beziehungen bricht — der ist nach der Meinung des Publikums der größte Politiker. Auf diese Weise ist Bismarck als Hero des Jahrhunderts proklamirt worden. Man fühlt nicht die unsägliche Rohheit, Bornirtheit und deshalb Dummheit dieses wüsten Treibens. Napoleon III. sogar war dagegen ein Meteor von Staatsweisheit. Sein Naturell, noch dazu in der verderb-

lichen Schule des Carbonarithms verdorben, war einer Vorliebe für kleinliche Mittel der List zugelegt, die politische Intrigue hielt er für Staatsklugheit; aber dennoch steht er intellectueller und selbst sittlich weit über Bismarck. Er erkannte doch die Macht der Ideen wenigstens factisch an, er wußte sich Schranken zu setzen, im Erfolge sich Mäßigung aufzuerlegen, er nahm wenigstens den Schein an, ethische Verpflichtungen zu achten. Seit das Preußenthum vorübergehend — ohne Zweifel rasch vorübergehend, denn was sind selbst zwei bis drei Dezennien im Leben der Menschheit — in Europa dominirt, herrschen in der Politik die Manieren des rohesten Vexarismus.

In dieser Zeit der Degeneration wirkt es wahrhaft wohlthuend, aus kaum verschwundenen, aber doch schon fast vergessener Zeit an einen Staatsmann erinnert zu werden, der diesem Namen Ehre machte, der großartige politische Conceptionen mit großartigen Mitteln durchzuführen wußte, der die Genialität hatte, seiner Kraft selbst Grenzen zu ziehen, der die hohe Macht und Bedeutung des Maßhaltens in ihrem ganzen Gewicht erkannte und sie zur Richtschnur seiner Politik zu machen wußte. Wir meinen den Kaiser Nikolaus von Rußland. Die inneren Gesetze des Staates, dessen Regent er war und mit dem er sich auf das Innigste identificirt hatte, machten ihn in mehrfacher politischer Beziehung zum Gegner unserer Prinzipien, zum gefährlichen Feinde unseres Glaubens, soweit es sein Reich anbetraf; aber auch im Gegner muß man die Größe der Weisheit ehren und wir erkennen einen Ausdruck derselben in einer Mittheilung der „Polit. Corr.“, welche folgendermaßen lautet und gerade in diesem Momente besonders bedeutungsvoll erscheint:

„Von sehr beachtenswerther Seite schreibt man uns aus St. Petersburg unter dem 18. November: Die „Times“ erinnern in einer ihrer letzten Nummern an die Unterredungen, welche vor dem Ausbruche des Krimkrieges zwischen dem damaligen britischen Gesandten Sir Hamilton Seymour und dem Kaiser Nikolaus stattgefunden haben. Das große Londoner Blatt thut dies in der unverkennbaren Absicht, seine Leser über die Fortschritte und die vermeintliche Präponderanz Rußlands zu beruhigen. Damals noch in amtlicher Stellung, kann ich einen Beitrag zu den frappanten Aeußerungen des Kaisers Nikolaus über das angebliche Streben Rußlands nach dem Besitze von Constantinopel geben. Derselbe dürfte zur Vervollständigung jener Seymourischen Berichte dienen und ist meines Wissens nicht so bekannt geworden, als er es wohl verdiente, umso mehr, als die gegenwärtigen Wirren in der Türkei und die Bestrebungen der drei Kaiserreiche, diese Wirren noch einmal friedlich beizulegen, jene Aeußerungen des Kaisers Nikolaus nur um so wichtiger und richtiger erscheinen lassen. Sir Hamilton Seymour berichtete damals an das englische auswärtige Amt in Downing Street, Kaiser Nikolaus habe ihm

ge sagt: „Ich mache mir keineswegs die Illusionen, welche mit Bezug auf Constantinopel meine Vorgängerin, die Kaiserin Katharina II., sich gemacht hat. Im Gegentheil halte ich die ungeheure Ausdehnung Rußlands für seine einzige wirkliche und größte Gefahr. Ich sehe die Türkei am liebsten so stark, daß sie sich dadurch eine achtungsvolle Behandlung von Seiten anderer Staaten sichere. Ist sie aber nun einmal bestimmt, zu zerfallen, so müßte England sich mit Rußland vereinigen, um etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen. Mein Vorschlag ist, die Donaufürstenthümer, Serbien und Bulgarien, zu einem unabhängigen Staate vereint unter das Protectorat Rußlands zu stellen, und ich erkläre, daß es Rußland nach keiner weiteren Herrschaft über türkische Länder gelüftet. England kann sich Egypten und Kreta nehmen. Daß es sich aber in Constantinopel festsetzt, kann ich nie zugeben, was ich ausdrücklich erkläre. Dagegen aber bin ich auch zu dem Versprechen bereit, es meinerseits nie wegzunehmen, d. h., nachdem ein bestimmtes Abkommen zwischen England und Rußland zu Stande gekommen ist. Sollte die Türkei schon vor einem solchen zerfallen und dadurch eine rasche Besetzung Constantinopels nötig werden, so kann ich allerdings eine solche Verpflichtung des Nichtbesetzens nicht eingehen.“

So lautet allerdings der positive Inhalt jener Unterhandlungen des Kaisers Nikolaus mit dem englischen Gesandten und das darüber Aufgezeichnete ist richtig.

Unmittelbar nachher sprach sich aber der Kaiser gegen einen anderen Gesandten, dem er den Tenor seiner Äußerungen gegen Sir Seymour mittheilte, noch weiter über den Gegenstand aus: „Ainsi, c'est à prendre ou à laisser! Ich kann die Mündung des russischen Dniepr und Don durch den Bosphorus in das Mittelländische Meer nicht von einer so starken Seemacht besetzt kalten lassen, als es Großbritannien ist. Wenn auch das schwarze Meer zwischen dem Don, Dniepr und dem Bosphorus liegt, so würde eine Verschließung des Bosphorus doch dem russischen Handel die Adern unterbinden und seiner Flotte den Weg zum Weltmeer veriperrern. Sollte ein russischer Kaiser wirklich einmal Constantinopel erobern, oder dazu gezwungen werden, es dauernd zu besetzen, dann aber auch bis zur Unüberwindlichkeit zu befestigen, so wäre das der Anfang des Zerfalles von Rußland. Wenn ich auch meine Residenz nie dort aufschlagen würde, so würde das doch mein Sohn, vielleicht auch erst mein Enkel thun; aber geschehen würde es, denn am Bosphorus ist es wärmer, angenehmer, schöner als in Moskau und Petersburg, und wenn der Kaiser in Constantinopel residirt, hört Rußland auf, Rußland zu sein. Kein Russe kann das wünschen; aber freilich gibt es nur Wenige, die an eine solche Möglichkeit denken. Das orthodoxe Christentum auf der Sowien-Moische möchte jeder Russe lieben. Ich nicht minder; aber den Kreml wird Keiner nach den sieben Thürmen verlegt zu sehen wünschen.“

Ob Kaiser Nikolaus Ähnliches auch zu Sir Seymour gesagt, weiß ich nicht. In den Berichten desselben ist es nicht zu finden. Daß aber die meisten vornehmen und hochgestellten Russen ebenso denken, ja es für das größte Unglück halten, welches ihr Vaterland nur treffen könnte, wenn der Czar auch einmal in Constantinopel residiren sollte, und die Generalgouverneure von Moskau und Petersburg zu Satrapen in partibus werden müßten, das kann ich, aus eigener persönlicher Wahrnehmung bei den verschiedensten Gelegenheiten, versichern. Und in der That liegt der Gedanke so nahe, daß man sich eigentlich wundern muß, ihn nicht auch schon in der politischen Presse begegnet zu sein. Damit es vielleicht geschehe, theile ich Ihnen das damals Gehörte mit. Allerdings habe ich es nicht selbst gehört, aber unmittelbar danach von dem Hörer erzählen hören. *Alto: relata refero.*“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 30. November.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Berathung des Kommunikationsbudgets beendet und kam dann das Budget des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel an die Reihe. Eine neue General-

debatte hat sich auch bei diesem Ressortbudget entsponnen. Zu Beginn der Sitzung meldete der Präsident, daß der jüngst gewählte Oberösterreichische Abgeordnete Julius Schwarz sein Wahlprotokoll eingereicht hat; für den Schluß der Sitzung aber stand die Beantwortung der gestrigen Interpellation des Abg. Horánský durch den Ministerpräsidenten in Aussicht. Um halb 2 Uhr nahm Hr. Tisza das Wort und sagte:

Was die erste Frage betrifft (siehe Nr. 275), so habe die ungarische Regierung ihre Zustimmung zur Kündigung jener Fragen gegeben, über von kompetenter Seite erstlossene Aufforderung, damit nicht ein Theil der beiden Reichshälften an Verträge gebunden sei, welche seinem Interesse nicht entsprechen, und für die die Zeit der Kündigung eingetreten. Bei Abschluß des neuen Vertrages kann ja kein Theil einfach übergegangen werden, und so ist jeder derselben in der Lage, seine Vortheile bei dieser Gelegenheit gehörig wahrzunehmen. Die Unterhandlungen über den Abschluß eines neuen Zoll- und Handelsbündnisses zwischen Ungarn und Oesterreich erleiden durch die Kündigung auswärtiger Verträge keine Störung, im Gegentheil: während der Verhandlung über Vertragsentwürfe mit dem Auslande können beide Theile jene Punkte herausfinden, bei welchen Compensationen möglich sind für solche Concessionen, die Oesterreich-Ungarn sich gegenseitig behufs Errichtung des Handelsbündnisses zu machen gezwungen sind.

Die Regierung sei entschieden für die Aufrechterhaltung der Gemeinjamkeit des Zollgebietes; doch müsse sie auch den Fall im Auge behalten, daß das Zollgebiet getrennt wird. In diesem Falle aber wäre es ungerecht, Oesterreich zwingen zu wollen, auf einem Vertrage zu beharren, der ihm ungünstig ist. Um diese Ungerechtigkeit zu vermeiden, müsse Ungarn angesichts einer solchen Eventualität die Zustimmung zur Kündigung ertheilen, weil die Zeit eingetreten ist.

Die beiden andern Punkte beantwortet Tisza gemeinschaftlich:

Die ungarische Regierung hat bereits am 30. Mai d. J. die kais. österr. Regierung davon verständigt, daß sie die Verhandlungen über die Revision zu beginnen wünsche, worauf die kais. österr. Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärte.

Auf dieser Grundlage wurden denn die Unterhandlungen zwischen den beiden Regierungen eröffnet, vorerst mündlich, später auch schriftlich; und zwar hat die ungarische Regierung ihr Begehren bezüglich der Abänderung des Zoll- und Handelsbündnisses vornehmlich nach zwei Richtungen hin zum Ausdruck gebracht.

Die eine dieser Richtungen war, daß sie den Wunsch aussprach, als Basis neuer Vereinbarungen seitens der beiden Regierungen sich über die Feststellung solcher Zollsätze zu einigen, welche die Interessen Ungarns, als eines in Industrie-Artikeln hauptsächlich consumirenden Landes, befriedigen. Die zweite Richtung, in der die Verhandlung gepflogen wurde, bezog sich auf die Verzehrungssteuer.

Die ungarische Regierung drückte nämlich den Wunsch aus, daß solche Verfügungen getroffen werden, auf deren Grundlage das aushörende, was gegenwärtig bei der Restitution der Verzehrungssteuern an den Zolllinien geschieht, daß nämlich für zum Export bestimmte Consumartikel die Steuer in die Kasse jenes Staates gezahlt wird, in welchem sie produziert werden, während die Steuer-Restitution aus der Zollkasse, daher aus der gemeinsamen Kasse geschieht.

Das war das Eine, dessen Modifikation die Regierung wünschte. Das Andere, was sie begehrt, war, daß Maßnahmen getroffen werden, damit Ungarn in Zukunft nicht mehr den Schaden erleide, welchen es heute dadurch erleidet, daß einen gewissen Theil der in den österreichischen Staatschatz einfließenden Verzehrungssteuern die ungarischen Konjumenten bezahlen.

Die österreichische Regierung erklärte, diesen Standpunkt nicht annehmen zu können und hat auf ein Ultimatum vom 17. November es der ungarischen Regierung überlassen, was des Weiteren zu geschehen hätte, wobei sie übrigens erklärte, für den Fall, als sich die ungarische Regierung für die im Gesetze vorgezeichnete Kündigung entscheiden sollte, während der vorgeschriebenen einjährigen Verhand-

lungsfrist ihrerseits dahin trachten zu wollen, daß zwischen beiden Parteien eine Einigung auf Grundlage der Billigkeit zu Stande komme.

Die ungarische Regierung habe hierauf am gestrigen Tage die Kündigung vollzogen.

Ministerpräsident Tisza erklärt weiter, daß diese Kündigung keine Trennung des Zollgebietes bedeute, sondern nur den Beginn neuer Verhandlungen im Sinne des Gesetzes. Die Regierung werde — so schließt Redner — nur in dem Falle, als sie durch das starre Verharren des anderen contrahirenden Theiles auf seinem Standpunkte, gezwungen würde und sich von der Unmöglichkeit einer ihren Interessen entsprechenden Vereinbarung überzeugen sollte: nur in dem Falle — aber auch dann nur mit Bedauern — der Errichtung eines abgeordneten Zollgebietes zustimmen können. (Lebhafte Beifall im Centrum.) Ich ersuche das geehrte Haus, meine Erklärung zur Kenntniß nehmen zu wollen. (Zustimmung im Centrum.)

Ferdinand Horánský erklärt sich von der Antwort des Ministerpräsidenten befriedigt. Das Haus — mit alleiniger Ausnahme der äußersten Linken — nimmt dieselbe zur Kenntniß.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 1. Dezember.

In Oesterreich fand am 30. v. Mts. die 122. Sitzung des Abgeordnetenhauses statt, in welcher die Mandatsniederlegung des Abgeordneten Brandstätter zur Mittheilung gelangte. Der neugewählte Abgeordnete aus Dalmatien, Antonietti, leistete die Angelobung. Der Abgeordnete Thurnherr aus Vorarlberg hat seine Abwesenheit entschuldigt und wird nächstens im Hause erscheinen. Am Ministertische befanden sich die Minister v. Casser, Stremaier, Unger, Glaser, Biemalkowski und Horst. Ritter v. Hopfen beantwortete in seiner Eigenschaft als Obmann des confessionellen Ausschusses die Interpellation des Ritter v. Schönerer über den Stand der Auschubarbeiten, betreffend das Ehegesetz, und den Antrag des Abg. Fuz u. Gen. auf Ausweisung der Jesuiten. Was den ersten Gegenstand betreffe, sei der Ausschuss wohl über die Prinzipien nicht im Zweifel gewesen, aber der practischen Ausführung einiger dieser Prinzipien stellen sich so große Schwierigkeiten entgegen, daß die Ueberwindung derselben nicht leicht erscheine; indeß hoffe der Ausschuss, dem Hause das Resultat seiner Arbeiten demnächst vorlegen zu können. Den Antrag des Abg. Fuz auf Ausweisung der Jesuiten wolle der Ausschuss nicht eher in Verhandlung ziehen, als bis das Schicksal des Klostergesetzes im Herrenhause entschieden sei. Der Abg. Dr. Sturm begründete in einer langen und langweiligen Rede seinen Antrag, betreffend die Herstellung der Eisenbahnlinie von der ungarischen an die bayerische Grenze durch Mähren und Böhmen über Ungarisch-Pradiß, Brünn und Iglau. Der Antrag wurde dem Eisenbahn-Ausschuss zugewiesen und sodann die Berathung der Novelle zum Wechselstempelgesetz weiter geführt.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss verhandelte in seiner Abend Sitzung vom 29. v. M. die Beantwortung der Interpellation in der Zollfrage.

Abg. Fehr. v. Zischka verlangte einen Zolltarif auf der Basis eines mäßigen Schutzes der Industrie und beantragte folgende Resolution: 1. daß die von der Regierung eingeleitete Kündigung des Handelsvertrages zwischen Oesterreich und Großbritannien sammt Nachtragsconvention, sowie des Handelsvertrages zwischen Oesterreich und Frankreich freudig und in vollstem Maße gebilligt werde; 2. daß die von der Regierung angekündigte Absicht, den Entwurf eines neuen allgemeinen Zolltarifes erst gleichzeitig mit einem Zoll- und Handelsvertrage mit Deutschland und Frankreich zur verfassungsmäßigen Verhandlung zu bringen, nicht als zweckmäßig anerkannt werden könne, weil dieser Weg nicht geeignet erscheine, die von der Regierung in Aussicht genommene Berücksichtigung des Handels und der heimischen Industrie zu sichern; 3. daß in der Erklärung der Regierung mit Bedauern jede Andeutung darüber vermist werde, ob der in Vorbereitung stehende Zolltarif

als ein, die Interessen der vaterländischen Arbeit ausreichend wahrer Minimaltarif gedacht wird, unter dessen Zollsätze bei Abschluß neuer Zollverträge nicht herabgegangen werden dürfen; 4. daß rücksichtlich der staatsrechtlich gebotenen Verhandlungen mit der königlich ungarischen Regierung über das Zoll- und Handelsbündnis die Erwartung gehegt werde, die Regierung werde hiebei mit aller Festigkeit und Entschiedenheit die Interessen der diesseitigen Reichshälfte zu wahren wissen und insbesondere weder behufs der allerdings im Interesse beider Reichshälften sehr wünschenswerthen Erhaltung des einheitlichen Zoll- und Handelsgebietes, noch behufs Wahrung der Interessen der einheimischen Industrie bei der eventuellen Vereinbarung über den allgemeinen Zolltarif und über die Grundlagen neuer Handels- und Zollverträge irgendwelche Zugeständnisse finanzieller Art machen."

Abg. Liebig forderte Stabilität auf wenigstens zehn Jahre, denn wer bürgt uns dafür, daß nicht eine andere Regierung komme und unter veränderten politischen Eindrücken die Fluktuationen wieder in Scene setze. Wer kann dem Industriellen zumuthen, zu bauen und Capitale zu investieren, wenn er nicht auf einige Jahre Sicherheit der Ausnützung hat?

Nach weiterer längerer Debatte blieb der Antrag, ein Comité zu bestellen, in der Minorität, und wurde beschloffen, einen Einzel-Referenten zu wählen. Zum Referenten wurde Abgeordneter Domizier bestellt.

In Frankreich setzte die Nationalversammlung in ihrer Sitzung vom 29. Nov. die dritte Lesung des Wahlgesetzes fort und nahm zum Art. XIV ein Amendement an, wonach zur Aenderung der Wahlkreise ein Gesetz nothwendig ist. Es erklärten sich 411 gegen 200 Stimmen für dieses Amendement, welches in Frankreich eine baierische Wahlkreisgeometrie unmöglich machen soll.

Das Ereigniß des Tages im Ausland ist noch immer der Ankauf der Suezcanal-Actien durch England. In Rußland scheint das Vorgehen Englands einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht zu haben. Der Brüsseler „Nord“, das bekannte russisch-offiziöse Organ, schreibt: Der Ankauf der Suezcanal-Actien werde, so gefährdend auch dessen Consequenzen seien, den Frieden Europas doch nicht gefährden können. Die Maßregel treffe die Uferstaaten des Mittelmeeres, hauptsächlich Frankreich. Es scheint unmöglich, daß diese An gelegenheit ohne eine internationale Regelung verlaufe. Die Ausbeutung des Suezcanals durch England würde mit dem Fall einer einfachen nackten Confiscation des Canals gleichbedeutend sein. Wenn man nicht wolle, daß der Canal ein bloßes Handelswerkzeug sei, werde man Bedacht nehmen müssen, daß die jetzige radikale Aenderung eine durch feste Garantien gesicherte Gestalt erhalte, welche mit den Interessen der ganzen Welt verträglich sei.

Aus Petersburg wird gemeldet: Das „Journal de St. Petersburg“ bespricht das Telegramm der „Times“, wonach die zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland geführten Verhandlungen über die in der Türkei einzuführenden Reformen gescheitert seien, und hebt hervor, daß die orientalische Frage vor Allem das gesammte Europa angehe, welches allein competent sei, jede Krisis im Orient zu beschwichtigen und zu lösen.

Oesterreich und Rußland sind vor Allem interessiert, sich unter einander und mit Europa über die einzuschlagenden Wege zu verständigen. Welche Entscheidung immerhin auch erfolgen werde, dieselbe werde nicht das Resultat eines Bruches (rupture), sondern das eines allgemeinen Einvernehmens sein. Offenbar ist dies eine Beschwichtigungsstimme der neueren Phase gegenüber, in welche die orientalische Frage durch den Ankauf der Suezcanal-Actien von Seite Englands eingeführt wurde.

Original-Correspondenzen des „Recht“

Aus dem Wieselburger Comitrat.
Zur Beruhigung aller christlich gesinnten Leser

dieses geschätzten Blattes soll hiemit gemeldet sein, daß die in Nr. 270 erwähnte, für den ersten Advent-Sonntag in Aussicht gestellte Kreisjagd in Deutsch-Jarndorf, Dank der Energie unseres Herrn Stuhlrichters Theophor Fröhlich, lutherisch-evangelischer Confession, glücklich unterblieb, somit die Gemeinde vor einem Scandale verschont wurde. Zugleich hat der Herr Stuhlrichter in seiner an die Deutsch-Jarndorfer Ortsvorsteherung gerichteten Zuschrift mit gebührendem Nachdruck ausgesprochen, daß derartige Lustbarkeiten an Sonntagen und an gebotenen Feiertagen den bestehenden Landesgesetzen gemäß im Allgemeinen unstatthaft sind.

So beruhigend dieses an und für sich erscheint, so schmerzlich fällt es doch einem gläubigen Gemüthe, auch in diesem Vorfalle sehen zu müssen, wie manche ungebildete, einfältige Menschlein sich vor einem Stuhlrichter, der ihnen nicht einmal das zeitliche Leben nehmen kann, mehr fürchten, als vor Jenem, der Macht hat, Leib und Seele sowohl der Reichen wegen unordentlicher Genussucht, als auch der Armen wegen unordentlicher Gewinnsucht in's ewige Feuer zu werfen. Diese Menschenfurcht aber, aus welcher Barabas Christo vorgezogen, dem lieben Gott die größte Schmach angethan wird, ist die Mutter der in unseren Zeiten so stark verbreiteten Characterchwäche und völligen Characterlosigkeit; sie ist die Mutter der thierischen Erniedrigung des Menschen, sie erzeugt endlich die Auspendener und Pharisäer.

Tagesneuigkeiten.

* (Trauerandacht für Cardinal Naujcher.) In der Stephanskirche in Wien celebrirte gestern Vormittags Bischof Rudigier von Linz das zweite der drei für den verbliebenen Erzbischof angeordneten Seelenämter unter großer Theilnahme von Seite der Geistlichkeit und des Publicums. Nach Beendigung des Requiems, das von halb 10 bis 11 Uhr dauerte, wurden beim Castrum doloris die Absolutionen erteilt. Für die ewige Ruhe des Cardinal-Erzbischofs von Wien wird nun auch in Rom eine Trauerandacht abgehalten werden, und zwar in der dortigen Seminarikirche Santa Maria dell' Anima, über welche Kirche der Kaiser von Oesterreich noch heute das Patronatsrecht ausübt. Durch den Tod des Cardinals ist das heil. Cardinals-Collegium auf 51 Mitglieder zusammengeschrunpft, von denen 36 Italiener und 15 Ausländer sind. Unter den Letzteren befinden sich auch drei Oesterreicher, nämlich: die Cardinal-Erzbischofe von Prag, Gran und Salzburg. Uebrigens gedenkt Se. Heiligkeit, wie „Janjulla“ meldet, schon nächstens ein Conffitorium abzuhalten und in demselben 16 neue Cardinale zu proclamiren, unter denen aber auch nicht Einer der italienischen Zunge angehören wird.

* (Fabrikbrand.) In Brünn, am 30. Nov. Nachts, ist die Altien-Lederfabrik, vorm. Adalbert Lajjeter, größtentheils abgebrannt. Die Schadensziffer ist noch unermittelt, doch beträgt sie jedenfalls weit über 100,000 fl. Das Etablissement ist bei der mährischen wechselseitigen Versicherungsanstalt affecurirt.

* (Unfall auf der See.) Der Lloyd-Dampfer „Trebijonda“ ist auf der Fahrt von Barna nach Konstantinopel verunglückt, indem er, als er sich vor schlechtem Wetter bergen wollte, bei dem Cap Monastir aufgesehrt ist. Die Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet, das Schiff jedoch scheint verloren.

* (Curiose Brief-Adressen.) Ein jovialer Post-Expedient hat sich damit beschäftigt, die ihm im Laufe eines Jahres zu Händen gekommenen königlichen Briefadressen zu copiren und hat dieselben der „Berliner Montags-Zeitung“ zur Verfügung gestellt, die folgende aus der Sammlung mittheilt: „An Sr. ewige Hochgnaden, den königlichen Herrn Kriegsminister Ritter sehr höchster Orden und Kreuze Hochgeboren hierjelbst. Von einem Invaliden.“ — „Unier Brief geht nach Wien franco an meinen Sohn Tischler-Supplett in Kan-tation bei ein Meister, wo die Tafel hängt allhier sind Wöbein zu arbeiten.“ — „Diesen Brief abzugeben auf der Schmiedestraße, da wohnt ein Schneider, der hat einen Gefellen, der Joh. Philipps heißt, aus Frankfurt a. Hamburg. Porto habe schon bezahlt. Dein

zu dienender Vater A. Philipps.“ — „Max Sol-leben, der Schneidergefelle bei einem Meister in Stettin, der nach Weihnachten das Brustfieber gehatt hat.“ — „An einen wohlblüthigen, durch den Krieg verunglückten und abgebrannten Central-Ausschuß.“ — „Die Adresse an den Herrn Beck zu Brehmen. Er Lojchirt in einem Gasthoff sie werden doch die Güte haben und werden ihn auffuchen er will nach Amerika, und wenn der Herr noch nicht da ist, so wird er wohl kommen.“

* (Ein Tadjenpieler erstückt.) Die „San Franzisko Abendpost“ vom 7. October schreibt: In Maguire's Theater ereignete sich gestern Abends während der Vorstellung des Tadjenpieler's Hermann (wie es scheint, ein Doppelgänger des Wiener Magisters) ein interessanter Zwischenfall, der bald hätte üble Folgen haben können. Herr Hermann wollte das bekannte Kunststück mit dem Hut machen und bat die Herren in der Gesellschaft, ihm einen Hut zu leihen. Einer der Gäste aus der vorderen Reihe überreichte dem Tadjenpieler seinen neuen Cylinder und sah denselben im nächsten Augenblicke flach wie einen Pfannkuchen, da Hermann absichtlich fiel und seinen Schwerpunkt auf den Hut legte. Der Eigentümer des Hutes sprang erzürnt auf und machte dem Tadjenpieler die bittersten Vorwürfe; doch nahm dieser keine weitere Notiz davon, zerriß den Hut und warf die einzelnen Stücke im Lokale umher. Jetzt aber riß dem Huteigentümer die Geduld, und er begann den Tadjenpieler mit seinem Rohrstock zu verledern. Hermann sprang entrüstet auf die Bühne, ergriff eine Pistole und schoß auf seinen Angreifer; Alles war in wilder Aufregung und suchte aus der Schußlinie zu kommen, doch blieb der Huteigentümer unverfehrt; statt dessen fiel aber sein neuer Cylinder auf die Bühne und wurde ihm überreicht. Hermann erklärte hierauf dem Publicum, daß ihm in seiner Praxis eine derartige Flegerei noch nicht vorgekommen sei, und verlangte Entfernung des Gastes. Derjelbe Wunsch wurde an mehreren Stellen laut; verschiedene Fäuste erhoben sich, und unter Pöffen, Hieben, Stößen und Knuffeln wurde der „Gentleman“ an die Luft spedit. Sein neuer Cylinder war dann wirklich flach wie ein Pfannkuchen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. November. Der russische Reichskanzler Fürst Gortjchakoff ist hier eingetroffen und konferirte Nachmittags von halb 2 bis halb 3 Uhr mit dem Fürsten Bismarck im auswärtigen Amte und besuchte dann den bot-schaftler Fürsten Neuß. Fürst Bismarck wurde um 4 Uhr vom Kaiser empfangen. Fürst Gortjchakoff kehrt Abends nach Petersburg zurück.

Belgrad, 30. November. Wie versichert wird, ist ein Ministerwechsel bevorstehend. Senator Philipp Christics ist hieher zurückgekehrt und beauftragt, ein neues Cabinet zu bilden. Seine Mission nach Montenegro betraf ausschließlich persönliche Beziehungen der beiden Fürsten.

Paris, 30. November. Der allgemeine Eindruck des Zwischenfalles bezüglich des Suezcanals geht dahin, daß Frankreich mehr in seiner Eigenliebe als in seinem Interesse dadurch verletzt sei. Die erste Erregung hat sich heute fast vollständig gelegt. Die Journale machen die parlamentarischen Verhältnisse für den Zwischenfall verantwortlich, indem sie an die ungeheuerliche Opposition der Parlamentskommission erinnern, welche mit der Prüfung der Konvention in Betreff der Justizreform in Egypten beauftragt war. Kein Journal spricht sich unmutig über England aus. Alle geben mehr oder minder dem Gedanken Ausdruck, daß die eventuellen Verwicklungen der orientalischen Frage nicht das Werk der Sammlung Frankreichs unterbrechen dürfen.

Feuilleton.

Fest gebaut!

Erzählung aus dem Leben von Erwin Freimuth.
(Original-Feuilleton des „Recht“.)

VII.

Seine Ahnung ward zur Gewißheit, als es endlich seinem nachdrücklichen und fast drohenden

Begehren gelang, den Herrn Hofrath zu einer Unterredung zu bewegen. Der hatte peinlich berührt von dem erhaltenen schonungslosen Befehle, aber zu dessen strieter „Darnachachtung“ gezwungen, es vorgezogen, die Angelegenheit schriftlich abzumachen. Er, der doch schuldlos daran war, schämte sich, seinem stets belobten Mitarbeiter unter die Augen zu treten. Als er dieß nun aber nicht mehr hindern konnte, verrieth er in seiner Befangenheit und seiner unwillkürlich geoffenbarten Verbitterung gegen Oben, von wo der Streich erfolgt sei.

Für seine materielle Lage hatte Alfred durch diese Besprechung zunächst nichts gewonnen. Er war und blieb entlassen, hatte die Aussicht, wieder mit Mangel und Entbehrung zu kämpfen, wieder ohne Arbeit und Verdienst seine Familie drückender Nothlage preisgeben zu müssen. Kaum errungen, war somit die von Gott so heiß ersehnte, mit so vollem Dankesjubel begrüßte und so ehrlich mit Mühe und Fleiß bezahlte „sichere Existenz“ abermals ihm entzogen! Bitterkeit bemächtigte sich Alfred's Seele. Mußte er denn nicht leiden, weil er fromm war und glaubenstreu, und seine Religion hoch hielt! Denn den Einen Gewinn hatte ihm die Unterredung mit dem Hofrath doch schon eingetragen — den allerdings nur intellectuellen und noch dazu sehr fraglichen Gewinn: daß er wußte, wer sein Verderben bewirkt habe, daß seine Seele somit neben der Verbitterung auch noch von tiefem, leidenschaftlichen Groll und Haßgefühle erfüllt wurde.

Diese Empfindungen, welche dem Sohne schon längst galten, wandten sich demnach auch dem Vater Jarrenheim, Seiner Excellenz, zu. Dieß hatte Alfred's Entlassung bewirkt, daran konnte bald kein Zweifel sein. Welchen Grund der Mächtige für diese Maßregelung angeben mochte, ist gleichgültig. Der wahre Grund war in seinem freimaurerischen Widerwillen gegen den „Hinstlerling, Kömmling und verkappten Jesuiten“, wie er seit dessen Audienz den Gläubigen nannte, und in den aufsteigenden Einflüsterungen Hugo's zu suchen. Aller Wahrscheinlichkeit nach war letzterer der damaligen Aufforderung Alfred's nur in sehr beschränkter Weise nachgekommen und hatte dem bestrittenen Vater über die Veranlassung seines Conflictes mit dem fremden Wideracher bloß erzählt, was ihm eben angemessen schien, um sein eigen' Thun zu beschönigen und den andern zum Gegenstande des väterlichen Zornes zu machen. Wie leicht ihm dieß bei des Ministers schon vorhandener Abneigung gegen den „frehen Lehrstuhl- und Händelischer“ geworden, ist begreiflich. Als erste Folge dessen konnte Alfred die kategorische Abweisung seines Besuches, als zweite die bald darauf erfolgende Beraubung seiner ehrenvollen und einträglichen Stelle betrachtet.

Schwere Zeiten waren nun wieder in Aussicht. Sie sollten noch durch Anderes verdüstert

werden! — Während der ersten Tage nach seiner Entlassung hatte Alfred das neue Mißgeschick seinem Weibe verschwiegen. Er trachtete unermüdet, jeglichen Weg einschlagend, einen Ersatz für das Verlorene, eine andere Stelle oder gesicherte Beschäftigung statt der ihm entzogenen zu finden. Dann erst wollte er Josefina die Wahrheit bekennen. — Als er aber nach vergeblichen Bemühen dessen Fruchtlosigkeit erkannte und seiner Gattin die erfolgte Entlassung mittheilte, mußte er auch in anderer Beziehung, tief beschämt, der Wahrheit die Ehre geben. Josefina hatte ja mittlerweile den, wie die Schriftzüge der Adresse verriethen, von einer Dame herrührenden Brief durch die untreue Magd zugestellt erhalten — nicht denselben an sich gerissen, wie jene Elvire glauben gemacht. Und die tüchtigen Bemerkungen, mit welchen die Boshaite Alfred's Gattin eifersüchtig zu machen gesucht, ohne sich den Anschein absichtlichen Verrathes zu geben — was sie freiwillig ihrer Herrin verschwiegen — hatten wenigstens die Wirkung gehabt, daß Josefina eine nie gefühlte, angstvolle Beklommenheit, ein unmagbar banges Weh empfand. Aber eifersüchtig war sie nicht. Auch das hatte die Falsche gelogen!

(Fortsetzung folgt.)

Angekommene in Preßburg

am 30. November.

Grüner Baum. H. N. Monti und K. Baumann, Reisende, Wien. S. Neubrunn, Oekonom, Hermann. v. Weitersheim und v. Frankfurter, Banquiers, Wien. v. Andre, Priv.; K. Ostermeier, Kaufm.; N. Bajmár, Advocat; Graf Jamowski, Gutsbes., k. k. Tirnau. Ullmann, Director, Budapest. Wulfmann, Kaufm., Budapest. v. Mainony, H. Oberst, Wien. Graf Zichy, Gutsbes., Budapest. v. Gauß, Priv., Brünn.

Hotel National. H. N. Janek, Kaufm., Groß-Schützen. Tezl, Gutsbes., Neutra. S. Spitzer, Hausbesitzer, Wien.

König von Ungarn. H. Graf Nyáry, Gutsbes., Neutra. J. Dagony, Advocat, Tirnau. Jedmeister, Kaufm., Budapest. Graf Fongrácz, Gutsbes., Tirnau.

Meteorologische Beobachtungen

vom 30. November.

| Zeit | Barometere stand in in Millim. metre | Temperatur in Celsius | Lufttemper. in Celsius | Lufttemper. in Fahrenheit | Windrichtung und Stärke | Wolken- bildung in Stunden | Wetter beob. ter. in Text |
|---------|---|--------------------------|---------------------------|------------------------------|-------------------------------|----------------------------------|---------------------------------|
| 7 U. M. | 742.76 | - 4.2 | 3.2 | 9.5 | W 1 | R 10 | |
| 2 „ „ | 744.27 | - 1.0 | 4.0 | 9.4 | WS 1 | R 10 | |
| 10 „ „ | 745.14 | - 1.0 | 4.1 | 9.6 | S 2 | R 10 | |

Sonnenbelicht: während der Nacht 9, während des Tages 3.
Niederschlag während der Nacht auf den 30. Nov. 2.3 Mm.

Eisenbahn. Nach Wien: Courierzug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Perionenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.
Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 M. Nachm.;

Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

Wiener Börse vom 30. November.

| | Geld | Waare |
|--|--------|--------|
| Spec. Papier-Rente | 69.45 | 69.55 |
| detto in Silber | 73.40 | 73.50 |
| ungarische Grundentl.-Oblig. | 80.75 | 81.25 |
| lebenbürgische | 79.40 | 79.80 |
| Weingebent-Abföhrungs-Oblig. 100 fl. | 75. — | 75.25 |
| 1864er Staatslose 100 fl. | — | — |
| 1860er ganze | 111.75 | 112. — |
| 1860er Künftel | 117.25 | 117.75 |
| Credit 100 fl. | 165.75 | 166.25 |
| 4pct. Dampfschiff 100 | 92.50 | 93. — |
| Dfner 40 | 25.50 | 25.75 |
| Graf Salin 40 | 36. — | 36.50 |
| „ Valfy 40 | 25.50 | 25.75 |
| „ Larv 40 | 25.75 | 26.25 |
| „ St. Genois 40 | 27.25 | 27.75 |
| „ Waldstein 20 | 20.75 | 21.25 |
| „ Reglevid 10 | 13. — | 13.50 |
| Rudolflose 10 | 13.50 | 13.75 |
| Ungar. Prämien-Anlehen | 75. — | 75.50 |
| Lärlose voll eingezahlt | — | — |
| Nationalbank | 924 | 926 |
| Creditanstalt öst. zu 160 fl. | 198.50 | 198.75 |
| Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct. | 198.75 | 199.25 |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber | 97. — | 97.25 |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct. | 34.25 | 34.75 |
| Franco-Austrian | 31.24 | 31.75 |
| „ Hungarian | 35.50 | 36. — |
| Nordbahn 1000 fl. | 1775 | 1785 |
| Staatsbahn | 292 | 293 |
| Lemberg-Gzernowitz-Jassy | 135 | 135.50 |
| Ung. Nordbahn | 115.75 | 116.25 |
| Ung. Ostbahn | 42.50 | 43. — |
| Siebenbürg. Bahn | 115.50 | 116.50 |
| Ungar. Eisenbahnanlehen | 100.50 | 101. — |
| Rand-Ducaten | 36 | 37 |
| Öst.-ung. 8 fl.-Goldst. | 9.09 | 9.10 |
| Preuß. Thalerscheine | 1.68 | 1.69 |
| 20-Francstüd | 9.09 | 9.10 |
| Silber | 106 | 106.25 |

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier von **E. KOZICS.**

nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleimwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Vorzugs-Preise

bei

Johann Fischer's Nachfolger,

Pressburg, Langegasse Nr. 88.

| Kaffee. | pr. Wr. Pf. |
|-------------------------|-------------|
| Mocca elegirt | fl. — .96 |
| Cuba | 1. — |
| Perl | 1.08 |
| Jamaika | 1. — |
| Neilgherri | — .98 |
| Ceylon feinst | — .96 |
| „ feinst | — .94 |
| „ fein | — .90 |
| Portorico | — .88 |
| Costarica | — .84 |
| Menado feinst | 1.08 |
| „ fein | 1. — |
| Goldjava | 1.08 |
| Java fein | — .90 |
| „ mittel | — .84 |
| Domingo | — .78 |

| Thee. | pr. 1/2 Kilo |
|----------------------------------|---|
| Peccoblüthen superfein | fl. 6 — Feinstes und zartestes Aroma. |
| „ „ feinst | 5. — Fein und zart. |
| Moskauthee | 5.60 Beste Sorte Caravanthee. |
| Loong tsing | 4.80 Blüthe des schwarzen Thees. |
| Kaisow | 4. — Frühlings-samm. von grossen Feinh. |
| Sansinsky fleur | 3. — Kräftiger, beliebter Familienthee. |
| Souchong Mandarin | 5. — |
| „ „ feinst | 4. — Aromatisch und kräftig. |
| „ „ fein | 3. — Weniger fein, aber vorzüglich im |
| „ „ fein | 2.40 Geschmack. |
| Congo Nr. 1 | 2. — |
| „ „ 2 | 1.20 Gute, empfehlungswerthe Sorten. |
| Pecking Melange | 5. — Neueste und beste Melange. |
| Kaiser | 4. — Vollschmeckend und fein. |
| Londoner Frühstück | 3. — Sehr kräftige Sorte. |
| Theestaub | — .80 |

| Rhum. | pr. 1/2 fl. |
|--|-------------|
| Ananas-Jamaika-Rhum, sehr alt, 1/1 fl. | 2.50 |
| „ „ „ 1/2 „ | 1.30 |
| „ „ „ 1/4 „ | 0.70 |
| Jamaika-Rhum, supfl., 1/1 fl. | 2. — |
| „ „ „ 1/2 „ | 1. — |
| „ „ „ 1/4 „ | — .30 |
| Jamaika-Rhum, fst., 1/1 fl. | 1.60 |
| „ „ „ 1/2 „ | — .85 |
| „ „ „ 1/4 „ | — .45 |
| Cuba-Rhum Nr. I, per Mass | 1.60 |
| „ „ „ II, „ „ | 1.20 |
| Demerary-Rhum „ „ | 1. — |
| Slibowitz 1848er, „ 1/1 fl. | 1.20 |
| „ „ „ 1/2 „ | — .70 |

Die Preise verstehen sich ab Pressburg, Packung wird zum Kostenpreis billigst berechnet. Briefliche Aufträge werden sofort pünktlichst effectuirt.

Pressburg, im October 1875.

Johann Fischer's Nachfolger.